

BLICK AUF DIE BEDROHUNGSLAGE DER NAECHSTEN ZWEI BIS DREI JAHRE
AUS DER SICHT DES MILITAERISCHEN NACHRICHTENDIENSTES

Referat von Herrn Divisionär R. Ochsner,
Unterstabschef Nachrichtendienst und Abwehr EMD

Vier Trends kennzeichnen die gegenwärtige Bedrohungslage:

1. Wird das globalstrategische Kräfteverhältnis immer labiler und die Abschreckungswirkung der westlichen Verteidigungsfähigkeit immer unglaubwürdiger, weil keines der Elemente der Triade, für sich allein genommen, mehr stark genug erscheint. Der stete Ausbau des sowjetischen Mittelstreckenpotentials - dem von westlicher Seite bis Mitte der 80er Jahre nichts Vergleichbares entgegengesetzt werden kann - akzentuiert die strategische Bedrohung Europas. Durch den qualitativen und quantitativen Ausbau des sowjetischen Interkontinentalpotentials ist nunmehr auch der Ausgleich in Frage gestellt, der durch die konzeptionelle Koppelung von taktischen und interkontinentalen Nuklearwaffen des Westens bisher ein noch annäherndes Gleichgewicht gewährleistet hat. Und schliesslich gewinnen sowohl in Mitteleuropa als auch an den westeuropäischen Flanken die konventionellen Kräfte des Warschauer Paktes, vor allem die Landstreitkräfte, gegenüber denjenigen der NATO eine immer grössere Ueberlegenheit.
2. Wird die Entspannung nicht mehr auf der Grundlage der derzeit gegebenen Kräfteverhältnisse fortgesetzt werden können. Einerseits haben die USA dies durch Aussetzung der SALT-II-Ratifikation zu verstehen gegeben. Andererseits hat die UdSSR durch ihre Intervention in Afghanistan sowie durch ihre formell immer noch fortbestehende Weigerung, vor der Rücknahme des NATO-Nachrüstungsbeschlusses über eurostrategische Waffen zu diskutieren, der Entspannungspolitik selbst einen Riegel geschoben. Damit hat sich

die Gefahr des Abgleitens in eine durch keinerlei Verhandlungen gezügelte Form der Rivalität der Supermächte erhöht.

3. Dürfte dadurch in erster Linie die Entwicklung im nah- und mittel-östlichen Krisenraum betroffen werden, wo vitale amerikanische und noch viel ausgeprägter westeuropäische Interessen direkt und unmittelbar gefährdet sind. Europa verfügt nicht über die militärischen Mittel, seine Interessen an Ort und Stelle zu verteidigen. Bei mangelnder Solidarität mit der Bündnisvormacht können diese Interessen und unterschiedliche Politik Ursache für schwere Auseinandersetzungen innerhalb der Allianz sein.
4. Dürfte der Rückschlag im Entspannungsprozess und die Zunahme der politischen Spannungen einen Rüstungswettlauf gigantischen Ausmasses zur Folge haben, ein Wettlauf, der amerikanischerseits zum Ziele hat, die quantitative, die ernsthafte nukleare Bedrohung und die konventionelle Ueberlegenheit des Ostblocks durch völlig neuartige Abwehrsysteme zu parieren.

Wenn man alle Faktoren realistisch gegeneinander abwägt, bereitet es einige Mühe, die im westdeutschen Verteidigungs-Weissbuch von 1979 vertretene Ansicht zu teilen, wonach "unser Friede sicherer geworden" sei. Ganz im Gegenteil: sollten sich die hier aufgezeigten Trends verstärken, muss in den achtziger Jahren mit stark erhöhter Krisen-, wenn nicht sogar Kriegsgefahr gerechnet werden. Dabei braucht man nicht unbedingt und ausschliesslich an den "grossen Krieg" zu denken; die Gefahr des Ausbruchs zahlreicher kleiner lokaler Kriege, vor allem in Dritt-Welt-Gebieten, erscheint näherliegend, wobei die Gefahr eines Uebergreifens auf den direkten Schutzbereich des Atlantischen Bündnisses immer in Rechnung gestellt werden muss.

Die westliche Allianz hat heute einen Punkt erreicht, wo die seinerzeit gemeinsam erarbeitete und entwickelte Politik und Strategie in den kommenden Jahren im Lichte der vorhandenen Mit-

tel immer fragwürdiger erscheinen, immer grösseren Zweifeln ausgesetzt sein werden.

Moskau hat die Zeichen gesetzt, sowohl im Mittleren Osten als auch gegenüber dem Westen und China. Bei der Suche nach Zeitfaktoren in seiner Strategie ist nicht zu übersehen, dass der Kreml je länger desto schärfer seine Augen auf China wird richten müssen.

Für die Sowjetunion wird es darum gehen, eine Zweifronten-Situation unbedingt zu vermeiden. Um sich den Rücken in Asien freizuhalten und die Lage im Westen zu bereinigen, versucht dies Moskau zur Zeit Peking gegenüber auf einem doppelten Weg zu erreichen, ohne die Breite des Spektrums der Optionen zu verringern: China wird zwar die friedliche Koexistenz, ja Versöhnung angeboten, gleichzeitig aber werden die strategischen Positionen am Pazifik, in Indochina und im weiten Raum des Indischen Ozeans systematisch ausgebaut.

Angesichts der Auseinandersetzung mit den USA und der noch auf längere Zeit bestehenden ganz eindeutigen militärischen Unterlegenheit Chinas gegenüber der UdSSR ist kurzfristig kaum mit grösseren Operationen Moskaus gegen Peking zu rechnen. Chinas Modernisierungsbestrebungen auf allen Gebieten und der grosse Bevölkerungsdruck werden aber von der Sowjetunion als äusserst bedrohlich beurteilt. Das Damoklesschwert einer fast unvermeidlichen Konfrontation schwebt denn auch über allen politischen und militärischen Ueberlegungen des Kremls. Die Sowjetführung fühlt sich in zunehmendem Masse in Zeitnot. Bevor man sich aber auf die Auseinandersetzung mit China einstellen kann, muss wohl die "Westfront" bereinigt werden - das heisst, die politische Widerstandskraft und der militärische Abwehrwille Westeuropas sind entscheidend zu schwächen.

Der Reaktion des Westens auf Afghanistan kommt deshalb eine grosse Signalwirkung zu. In der Sache selbst bleibt zu bedenken, dass auch im Falle einer entschlossenen Haltung der westlichen Allianz

Moskau seinen Kurs nicht ändern und gemäss seiner Doktrin den Offensivdruck aufrechterhalten wird. Afghanistan bleibt somit ein globalstrategisches Problem wie jeder andere Ost-West-Konfliktbereich. Und in jedem dieser Konfliktherde läuft ein zeitlich noch nicht festgelegter Prozess ab, der zwar nicht zwangsläufig zu einem direkten Zusammenstoss zwischen den beiden Supermächten führen muss, aber dazu führen kann.

Nach der faktischen Annexion Afghanistans steht der Kreml nun vor der Alternative, vorerst wieder zur Tagesordnung eines vorübergründig entspannungskonformereren Verhaltens zurückzukehren, um den Westen zu beruhigen und sich mit dem Westen zu arrangieren, oder aber - was als eher unwahrscheinlich anzusehen ist - von seinem offensiven Elan unmittelbar zu profitieren, nach Möglichkeit in einem Vakuum, wie es beispielsweise der Persische Golf immer noch darstellt.

In der rüstungsmässigen Konfrontation Atlantikpakt - Warschauer Pakt herrschte beim westlichen Bündnis lange Zeit das Konzept vor, durch eine überlegene und stets verfeinerte Technologie die numerische Uebermacht des östlichen Gegners auszugleichen. Seit geraumer Zeit indessen beginnt dieses Konzept zu wanken und dürfte inskünftig immer mehr in Frage gestellt werden; denn die Sowjets holen auf technologischem Gebiet mit beängstigender Geschwindigkeit weiter auf, ohne ihre Mannschaftsbestände zu senken - und dies anscheinend trotz sinkender Geburten-Jahrgänge.

Beispiele für den hohen Stand der sowjetischen Waffentechnik, deren letzte Errungenschaften natürlich nicht wie auf der Gegenseite (z.B. im Falle des Stealth) infolge des Wahljahres auf den Tisch gelegt werden, sind:

- die unvermindert fortschreitende Ausrüstung der Landstreitkräfte mit dem Kampfpanzer T-72 (während dieser bereits seit einigen Jahren in Massen hergestellt wird, läuft die Produktion der diesem Fahrzeug möglicherweise überlegenen westlichen Typen erst an);

- die zunehmende Einführung von Kampfhelikoptern, die zu einer verstärkten Bedrohung von Panzerverbänden aus der Luft führt;
- die Eingliederung von modernsten Kampfflugzeugen in die taktische Luftwaffe, die eine wetterunabhängige, flexible und feuerstarke Kampfführung ermöglichen;
- der Bau von Gross-U-Booten, für die Titanium verwendet wird und die z.B. an Tauchfähigkeit alle bekannten Typen übertreffen werden; für die Beurteilung der immer mächtiger werdenden Sowjetmarine siehe "Jane's" und andere Flottenjahrbücher.

Die Sowjetunion ist also konsequent daran, bei gleichbleibender Mannschaftsstärke und unvermindertem - wenn nicht sogar erhöhtem - Wehrbudget in ihrem beachtlichen technologischen Aufschwung voranzuschreiten. Demgegenüber hat der Atlantikpakt nur die Wahl, entweder stärker forcierte und extrem kostspielige Anstrengungen zu unternehmen, um einen gewissen Technologie-Vorsprung noch zu halten und auszubauen, oder nun auch seinerseits die Mannschaftsbestände aufzustocken, wozu eine geringe Bereitschaft besteht. Aber einzig die Vereinigten Staaten sind offensichtlich nicht bereit, zum vorneherein Terrain preiszugeben, und sie sehen doch wohl eigentlich nur den erstgenannten Weg, ungeachtet draft registration ...

Einen klaren Hinweis dafür, dass der Kampf der Supermächte um die Vormacht in eine neue Phase eingetreten ist, gibt die Freigabe des Präsidialerlasses 59 - der von Carter anfangs Monat gebilligten angeblich neuen Nuklearstrategie. Sie soll es den amerikanischen strategischen Streitkräften ermöglichen, Nuklearschläge statt gegen Städte nun in erster Linie gegen sowjetische Raketen-silos, Kommandozentren für Interkontinental- und Kontinentalwaffen, Lager von Kernwaffen, Flugplätze und Truppen zu führen. Ganz neu ist die Doktrin zwar nicht, da nur bis etwa 1974 die nukleare Zielplanung der USA vornehmlich auf die Bedrohung der Vernichtung sowjetischer Städte ausgerichtet war. Schon der damalige Verteidigungsminister Schlesinger versuchte mehr Flexibilität

in dieses Konzept zu bringen, indem er vorschlug, andere Ziele als Städte in den Zielplan aufzunehmen. Wegen fehlender Ueberwachungs- und Aufklärungsmöglichkeit war dieser Plan jedoch schwer in die Tat umzusetzen. Heute, wo die Sowjets aufgrund verbesserter Zielgenauigkeit ihrer Raketen in der Lage sind, die landgestützten amerikanischen ICBM in einem ersten Schlag zu vernichten und noch genügend Raketen zu verheerenden weiteren Schlägen zur Verfügung haben, scheint die Abschreckung in Frage gestellt. Sollte ein sowjetischer Erstschlag die landgestützten US-Raketen zerstören, wären die amerikanischen seegestützten Raketen nicht zielgenau und die amerikanischen Atombomber nicht schnell und unverwundbar genug, um das übrige sowjetische Raketenpotential zu zerstören, das den Vereinigten Staaten vollends den Todesstoss versetzen könnte.

In der schrecklichen Logik des Nuklearkrieges heisst dies konkret folgendes: ein sowjetischer dritter Schlag würde den amerikanischen zweiten Schlag, der eigentlich den sowjetischen ersten Schlag abschrecken sollte, paralisieren. Die Lösung des Problems sieht Washington nun in der Schaffung einer weniger verwundbaren und zielgenaueren "second-strike force". Zwei Waffensysteme, die diesen Forderungen entsprechen, sind indessen erst für die zweite Hälfte der 80er Jahre geplant: die landstationierten, mobilen MX-Raketen und die neuen seegestützten Trident-Raketen.

Die neue Doktrin kann aber auch anders interpretiert werden, nämlich als Ansatz zur Möglichkeit von "surgical strikes" auf Waffen und Kräfte in bestimmten Regionen der Welt - so zum Beispiel in die an den Mittleren Osten angrenzenden Regionen der UdSSR, wo die USA mit konventionellen Kräften unterlegen ist und den Gegner mit dem drohenden Ersteinsatz von Nuklearwaffen von offensiven Aktionen abhalten will.

Stellen wir nun gerade in diesem Zusammenhang die Frage westlicher - und hier spezifisch konventioneller amerikanischer - Widerstands- und Kampfbereitschaft im Raum des Persischen Golfes, wo die jüng-

ste politisch-militärische Entwicklung, vornehmlich in Iran, drastisch vor Augen geführt hat, welcher Gefährdung die Erdöl-Versorgung der freien Welt aus dieser Krisenregion effektiv ausgesetzt ist.

Als im Januar der amerikanische Präsident den Sowjets das "bis hierher und nicht weiter" entgegenrief, war dies, militärisch gesehen, weitgehend Bluff. Denn die USA verfügten im gesamten Krisenraum vom Horn von Afrika über die Arabische Halbinsel bis nach Vorderasien über kein militärisches Instrument, das einer sowjetischen Intervention wirksam hätte Einhalt gebieten können. Doch dann wurde, aus dieser offenkundigen Schwäche geboren, mit einer seit Vietnam nicht mehr erlebten Geschwindigkeit ein militärisches Aufbauprogramm beschlossen und in Gang gesetzt, das trotz allen Vorbehalten und aller Kritik doch einen eindrucksvollen Aspekt aufweist: es zeigt, dass die USA willens sind, in den Krisenregionen rund um den Erdball Aggressionen entgegenzutreten.

Ob die nun im Aufbau begriffene Rapid Deployment Force das geeignete Instrument darstellt und rechtzeitig bereit sein wird, darüber streiten sich die Geister. Immerhin wurden für die kommenden sieben Jahre zehn Milliarden Dollar bereitgestellt, um dieser Streitmacht die nötige Kampfkraft zu verleihen. Sprach man zuerst von einem Mindestbestand von 110'000 Mann, so ist jetzt bereits von 200'000 Mann die Rede, und - so ein Pentagon-Sprecher - im kommenden Jahr werde auch diese Zahl als zu niedrig erscheinen. Es liegt auf der Hand, dass der Symbolwert und die Schnelligkeit, selbst mit nur wenig als erster auf dem Platz zu sein, noch auf lange Zeit hinaus Hauptmerkmale dieser Rapid Deployment Force sein werden; dies wissen auch deren Befürworter, die indessen zu Recht darauf hinweisen, die Hauptaufgabe dieser Streitmacht liege nicht in der erfolgreichen Bekämpfung einer massiven sowjetischen Offensive, sondern in deren Verhinderung.

Zahlreich sind indessen die kritischen Stimmen, wobei die militärischen Bedenken - nicht allein mit Blick auf die missglückte Geiselbefreiungsaktion in Iran - in erster Linie die ganze lange Reihe heikler logistischer Transport- und Stützpunktprobleme betreffen. Politische Vorbehalte werden vor allem von westeuropäischer Seite gemacht. In diesen Kreisen wird die Befürchtung geäußert, das ganze Vorhaben weise - zumindest in Mittelost - wenige psychologische Züge auf und sei geeignet, potentielle, aber zurückhaltende arabische Verbündete noch misstrauischer zu machen: Saudi-arabien vor allem, dann aber auch die Golf-Emirate und Oman. Andere Stimmen warnen, ein psychologisch ungeschickter oder voreiliger Einsatz der Rapid Deployment Force könnte das angestrebte Ziel verfehlen und geradezu zur befürchteten Katastrophe führen, nämlich zur sofortigen Zerstörung der Erdöl-Anlagen durch feindliche lokale oder ausländische Kräfte.

Zu beachten ist zudem auch die Argumentation, die Sowjetunion werde ihrem Kurs getreu derart vorgehen, dass die Rapid Deployment Force überhaupt nicht zum Einsatz käme: entweder schaffe der Kreml blitzartig ein fait accompli oder provoziere in staatlich ungefestigten Ländern durch subversive Unterstützung lokaler oppositioneller Guerilla-Kräfte Revolutionen, die dann moskauhörige Regimes an die Macht brächten. Ein amerikanisches Eingreifen wäre in solchen Fällen höchst problematisch, da es einer Einmischung in die inneren Angelegenheiten souveräner Staaten gleichgesetzt werden könnte.

Es ist somit zweifelsfrei eine Tatsache, dass die grundsätzlich begrüßenswerte Schaffung der Rapid Deployment Force nur dann als Pluspunkt gewertet werden kann, wenn im Entscheidungsfall Washington frühzeitig über die nötigen Nachrichten, psychologisches Fingerspitzengefühl und Entschlusskraft verfügt.

Im Sinne eines gerafften Ausblicks:

Kurzfristig dürfte die Sowjetunion unter offener Gewaltsanwendung kaum irgendwo vordringen. Gründe dafür sind: die Schwierigkeiten in Afghanistan, die undurchsichtige Lage in Iran, die jüngste Entwicklung in Polen, die bevorstehende KSZE-Konferenz in Madrid. Moskau dürfte daran gelegen sein, eine Pause einzulegen und wieder vermehrt diplomatisch an der Abrüstungs- und Propagandafront zu wirken. Und solange die USA im Persischen Golf nicht intervenieren - was im Augenblick praktisch ausgeschlossen werden darf - ist kaum mit einer Sowjet-Intervention in Iran oder Pakistan zu rechnen.

Falls sich aber - auch in einer anderen Region - eine günstige Gelegenheit zeigen sollte, ist es aber doch nicht ausgeschlossen, dass die Sowjetunion diese Gelegenheit wahrnehmen wird. Die militärischen Mittel sind an sich vorhanden. Abgesehen von seiner Selbstverteidigung befindet sich der Westen zudem bis 1983/84 nicht in der Lage, an verschiedenen neuralgischen Stellen der Welt aktive Gegenmassnahmen mit Aussicht auf Erfolg zu ergreifen. Demgegenüber verfügt die UdSSR in ihren 8 Luftlandedivisionen über eine grosse Offensivkomponente, die in der Eröffnungsphase eines Konfliktes überraschend zur Geltung gebracht werden kann, - ein Moment, das auch für uns als Kleinstaat ohne stehendes Heer von bedrohlicher Bedeutung ist.

Mittelfristig dürften sich die im Mittleren Osten bereits seit längerer Zeit abzeichnenden subversiven und offenen Sowjet-Aktionen, die vor allem auf eine Destabilisierung der Staaten der Arabischen Halbinsel intensivieren. Der Grad dieser Intensität wird u.a. vom Grad der Konsolidierung in Afghanistan abhängig sein. Besonders vielversprechend sind für den Kreml die Autonomie-Regungen in Belutschistan, vermöchte Moskau doch hier gleich drei Ziele zu erreichen: eine zusätzliche Destabilisierung Irans, das möglicherweise totale staatliche Auseinanderfallen Pakistans und den Zugang zum Indischen Ozean.

Erfolgversprechend dürfte weiterhin die Unterstützung der verschiedenen Autonomisten- und Separatistenbewegungen in dieser Krisenregion sein, in erster Linie auch der Kurden, da hier die Türkei, Irak und Iran in Mitleidenschaft gezogen würden. Und schliesslich könnte sich die Sowjetunion versucht sehen, das terroristische Störpotential der Palästinenser vermehrt zu unterstützen. Zweifellos wird die Sowjetführung, wenn immer möglich, keine direkten militärischen Interventionen einleiten, um die Reaktion auf ein Minimum zu reduzieren.

Längerfristig erscheint eine Stabilisierung der Weltlage wenig wahrscheinlich - dies vornehmlich auch angesichts des immer akuter werdenden Energieversorgungsproblems. Da Moskau offensive Globalstrategie betreibt, kann auch der Kriegsschauplatz laufend und überraschend wechseln. Angesichts der ab 1983 zu erwartenden Stationierung von Cruise-missiles und Pershing-II-Flugkörpern in Westeuropa und gewisser sich am fernerem Horizont abzeichnender westlicher Rüstungsfortschritte könnte sich der Kreml sogar zur Führung eines Präventivschlags - grösserer oder kleinerer Dimension - versucht sehen. Sowohl die politische als auch die militärische Motivation wären gegeben, und die Mittel sind vorhanden. Im Durchschnitt ist damit zu rechnen, dass die UdSSR ihre militärische Ueberlegenheit mit Hochdruck weiter ausbauen und nach Möglichkeit auch nutzen wird, wobei sie, je nach der innenpolitischen Lage und der Situation in ihrem Satellitenbereich, unserer Auffassung nach auch bereit sein könnte, grössere Risiken einzugehen.

* * *